

Ausland



An den blutigen Putsch in Chile soll in dieser Woche eine Veranstaltungsreihe im Bahnhof Langendreer erinnern

Seite 2

Inland



Neben einigen Biographien über Adorno erscheinen in diesem Jahr auch vernünftige Bücher mit einigen seiner Vorlesungen

Seite 3

Damals



Schon vor 30 Jahren hatte der AStA der Ruhr-Uni eine Presseabteilung, die sich für alle Unbill dieser Welt interessierte

Seite 4



<http://www.bo-alternativ.de>



Endlich in der Nähe – Ausstellung in Dortmund: „Verbrechen der Wehrmacht. Vernichtungskrieg 1941–1944“

Die so genannte „Wehrmachtsausstellung“ thematisierte ab 1995 zentral die grausamen Verbrechen, die die deutsche Wehrmacht während des antisemitischen Vernichtungskriegs gegen die Sowjetunion und Jugoslawien beging. Erstmalig in der Geschichte der Bundesrepublik wurde die aktive Rolle der deutschen Wehrmacht in einer Ausstellung dargestellt und die Legende der „sauberen Wehrmacht“ entlarvt.

Nach massiven Protesten von Konservativen und extremen Rechten wurde die Ausstellung schließlich auf Grund einer Handvoll von einem Historiker entdeckten falschen Bildunterschriften geschlossen. Die neue Ausstellung verursacht weit weniger Protest von kon-

servativer Seite, steht aber stattdessen in der Kritik, weil Sie die Verbrechen historisiert und der deutschen Gesellschaft die Versöhnung mit den Tätern anbiete.

Die erste Ausstellung

Konzipiert vom Hamburger Institut für Sozialforschung, entwickelte sich die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“ schnell zu einem Publikumsmagneten und schien die deutsche Gesellschaft zunächst zu spalten. Immerhin wurde in ihr die aktive Rolle der Wehrmacht als Gesamtorganisation bei der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten der Sowjetunion und den anderen grausamen Verbrechen

sowohl an Kriegsgefangenen als auch an der Zivilbevölkerung im Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und Jugoslawien dargestellt. Denn dieser Krieg war ein Krieg, der sich nicht nur gegen eine Armee richtete, sondern auch gegen Teile der Zivilbevölkerung. Die jüdische Bevölkerung sollte ermordet, nicht-jüdische ZivilistInnen durch Hunger und Terror getötet bzw. zur Zwangsarbeit eingesetzt werden – dieses verbrecherische Vorgehen war bereits Bestandteil der Kriegsplannungen.

Die Ausstellung stellte nicht einfach nur diese Verbrechen dar, sondern ebenfalls die Täter. Sie arbeitete vor allem mit unzähligen Bildern, von der Roten Armee und den Partisanen beschlagnahmt – Schnappschüsse deutscher Landsler, welche die „Taten des Jedermann“ dokumentierten und kommentierten. In der öffentlichen Diskussion, aber auch in der Politik, geriet die Legende von der „sauberen Wehrmacht“ immer mehr unter Druck. War in der Vergangenheit zumeist davon die Rede gewesen, allein die SS sei aktiv an den begangenen Verbrechen beteiligt gewesen, während die Wehrmacht sie lediglich passiv geduldet bzw. ermöglicht hätte, wurde im Zuge der Ausstellung zunehmend die aktive Planung und Durchführung der Verbrechen durch reguläre Wehrmachts-

soldaten thematisiert.

Zudem konnte durch die Gestaltung der Ausstellungsfläche in Form eines Eisernen Kreuzes ein Bezug zu Kontinuitäten von Wehrmacht und Bundeswehr hergestellt werden. Durch ihre Entlarvung der Legende von der „sauberen Wehrmacht“ zerstörte die Ausstellung eine Lebenslüge von Bundeswehr und Bundesrepublik.

Proteste

Wurde die Ausstellung in der Anfangsphase lediglich in wissenschaftlichen und linken Kreisen beachtet, erreichte sie bundesweit Bedeutung, als der CSU-Rechtsaußen Peter Gauweiler anlässlich der Präsentation in München zu massiven Protesten aufrief und sich zu diesen eine breite Koalition von CDU/CSU-PolitikerInnen über Burschenschaften und Reservistenverbänden der Bundeswehr bis hin zu ehemaligen Wehrmachts-soldaten und militanten Neonazis bildete. So demonstrierten 1997 mehr als 5.000 Konservative, Alt- und Neonazis in der bayerischen Landeshauptstadt, um gegen die Ausstellung und die vermeintliche „Verunglimpfung“ ihrer Väter und Großväter zu protestieren und den nationalsozialistischen Verbrechen zu huldigen. In der Folge wurde sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt und beschäftigte fortan Stammtische,

Massenakkreditierung an der Ruhr-Uni TÜV für Studiengänge?!

Als sich 1999 in Bologna die für Hochschulwesen zuständigen Minister von 30 europäischen Staaten trafen, sollte eine umfassende Studienreform beschlossen werden. Diese sollte durch die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums bis 2010 geschehen. Um dies zu erreichen, wurde die Einführung leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, basierend auf einem zweistufigen Studiengangsystem B.A./M.A., sowie die Modularisierung und die Einführung eines einheitlichen Kreditpunktsystems gefordert. Bis zu diesem Zeitpunkt war es die Aufgabe der Wirtschaftsministerien der Länder, die Qualität der Studiengänge festzustellen und in den alten Rahmenordnungen zu verankern. Dies hat sich mit der Einführung der neuen gestuften Studiengänge grundlegend geändert.

Um die Qualität der neuen Studiengänge weiterhin zu sichern, ist in Deutschland ein Akkreditierungsrat gegründet worden, dessen Mitglieder von der KultusministerInnenkonferenz (KMK) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gewählt werden. Dieser Akkreditierungsrat akkreditiert nun wiederum Akkreditierungsagenturen, welche die Studiengänge akkreditieren.

Die Idee, die hinter der Schaffung dieser Akkreditierungsagenturen steht, ist, auf lange Sicht viele dieser Agenturen zu gründen, die untereinander in Konkurrenz stehen. Durch diesen Wettbewerb sollen sich Preis und Leistung der Akkreditierung von alleine regeln.

Zu den neu geschaffenen Akkreditierungsagenturen gehört auch die AQS, an die die Ruhr-Uni bevorzugt Aufträge zur Akkreditierung der Studiengänge an der RUB vergibt.

Ob es bei der Wahl der Akkreditierungsagenturen eine Rolle spielt, dass ein ehemaliger Rektor der RUB bei AQS im Vorstand sitzt, oder ob es sich um einen reinen Zufall handelt ... man weiß es nicht!

Wurden die Studiengänge früher jeweils einzeln auf ihre Qualität und vor allem Studierbarkeit untersucht, so hat die Uni das Angebot bekommen alle B.A.-Fächer an der RUB durch eine Massenakkreditierung en bloc zu akkreditieren. Dadurch soll vor allem viel Geld gespart werden, denn eine Akkreditierung ist teuer und kostet für ein Studiengang zwischen 5.000 und 10.000 Euro.

So jedoch kostet diese Massenakkreditierung für alle 36 B.A.-Fächer schlappe 108.000 Euro, also ca. 3.000 Euro pro Fach. Mit dieser Akkreditierung im Hau-Ruck Verfahren verringert sich jedoch auch die Anzahl der GutachterInnen, welche die Studiengänge begutachten sollen. Ursprünglich war vorgesehen, dass ein Team von mindestens zwei GutachterInnen den Studiengang untersucht und dessen Qualität. Läuft die ganze Prozedur jedoch im Blockverfahren ab, dann begutachtet lediglich eine Fachperson einen Studiengang. Wenn man

sich dagegen die „Bologna“-Kriterien für eine Akkreditierung anschaut, dann kann man wohl kaum davon ausgehen, dass Aspekte wie die Qualität und Internationalität des Studiengangs unter Berücksichtigung von Studieninhalten, Studienverlauf und Studienorganisation, sowie Leistungsnachweisen, Prüfungsstruktur und Prüfungsfächern, Modularisierung und Leistungspunktesystem im Sinne des ECTS (European Credit Transfer System) angemessen berücksichtigt werden. Doch damit noch nicht genug! Mittlerweile gibt es das Angebot der AQS an die RUB, auch sämtliche Ein-Fach-Bachelor Studiengänge mit in die Akkreditierung aufzunehmen und das für gerade einmal 3.000 bis 4.000 Euro pro Studienfach. Spätestens jetzt kann man nicht mehr von einer sinnvollen Akkreditierung sprechen, die Begutachtung wird hier rein oberflächlich passieren und mögliche Missstände in den einzelnen Studiengängen wohl kaum aufdecken. Der eigentliche Sinn der Massenakkreditierung ist, möglichst schnell und vor allem preiswert eine lästige Pflicht hinter sich zu bringen.

Joras Spiegler
FSVK-Sprecher

: bochum in kürze

Petzi spielt Golf

Der ehemalige Rektor der Ruhr-Universität Prof. Dr. Dietmar Petzina kann sich in nächster Zeit mehr seinen Hobbys, zu denen auch das Ausdenken von tollen Reformen gehört, widmen. Doch wird er damit in Zukunft nicht mehr uns behelligen dürfen. Am Montag erhielt er nämlich aus den Händen des derzeitigen Rektors Prof. Dr. Wagner seine Emeritierungsurkunde.

Vielmehr wird er seine vermeintlich innovativen Ideen in Zukunft der neuen Akkreditierungsagentur AQS zukommen lassen. Denn dort sitzt er nach seinem Ausscheiden aus dem Lehrbetrieb im Vorstand. Die bsz-Redaktion konnte sich noch nicht entscheiden, wem sie neben Herrn Petzina noch gratulieren soll.

Social Emily

Die Kassen seien leer, die Steuern müssten sinken, den Sozialstaat könnten wir uns (so) nicht mehr leisten. Weissagungen wie diese begegnen uns täglich in der taz, am Stammtisch und bei Christiansen. Wer mag da noch dissident ein schönes Leben für alle einfordern?

Menschen, die bisher in Studierendenvertretungen, als Betriebsräte, vagabundierende KritikerInnen oder gar nicht gegen diesen One-World-Kapitalismus agierten, versuchen sich gerade im Bochumer Sozialforum zusammen zu finden. Sozialforen sind dabei keine Bochumer Erfindung. Vielmehr geht die Idee auf die jährlich stattfindenden Weltsozialforen sowie das Europäische Sozialforum der globalisierungskritischen Bewegung zurück. Nun sollen diese auch auf lokaler Ebene eine Plattform zum Diskutieren und Handeln finden.

Eine Initiativgruppe für das Bochum Forum plant als erstes einen Gründungskongress am 25. Oktober im Bahnhof Langendreer. Auf diesem sollen vor allem kontroverse Diskussionen stattfinden, um zu gemeinsamen Positionen und schließlich gemeinsamen Aktionen zu kommen. Abends werden noch diverse kulturelle Acts auftreten. (für weitere Infos achtet wie immer auf <http://www.bo-alternativ.de>)

Vote Emily!

In der Kriminalisierungskampagne gegen bo-alternativ durch den Staatsschutz (Schlapphüte) und den Staatsanwalt soll weitere Öffentlichkeit geschaffen werden.

Als kleiner Beitrag der Solidarität und um die absehbar immer höher werdenden Beträge für Rechtsschutz zu finanzieren werden 500 Buttons gedruckt, die zum Preis von 1 Euro erworben werden können. Auf der Seite <http://www.akw-ne.de/emily.html> stehen drei Buttons mit unterschiedlichen Texten zur Auswahl. Das Motiv wird auf rotem Karton gedruckt und erscheint dann schwarz-rot. Der Button mit den meisten Klicks wird produziert. Also los: Vote Emily!

Tanzen mit Emily

Da neben einigen OrdnungshüterInnen auch die Strafverfolgungsbehörden einiges gegen die friedlichen Proteste bei den Naziaufmärschen Anfang des Jahres hatten, haben einige DemonstrantInnen Ärger bekommen. Durch die noch anhängigen Prozesse, die sich vor allem gegen die Verwendung einer netten Comicfigur als Aufhänger für ein Transparent und das aufgeforderte Anhalten eines S-Bahn Zuges in einem gleichnamigen Bahnhof richteten, sind den Beklagten erhebliche Kosten entstanden. Diese gilt es nun zu refinanzieren. Dafür veranstalten einige freundliche Freundinnen und Freunde ein Soli-Konzert. Am dritten Oktober werden die drei Bands Dike, Asher und Wunschkind in der Halle des Bahnhof Langendreer auftreten. Diese drei Bands, deren musikalisches Spektrum eine Reise von Hip-Hop bis Punk-Rock verspricht, spielen netterweise an diesem Abend gratis. Dennoch sollten alle, die an diesem musikalischen Hochgenuss teilhaben wollen, den Kleckerbetrag von fünf Euro (in kleinen, nicht registrierten Scheinen) mitbringen, da ansonsten die anwesenden Ordnungskräfte den Eintritt nicht gewähren dürfen. Wir alle freuen uns auf euer Kommen.

Run with Emily

Nachdem die Nazis im Frühjahr ihre Demo-Zelte in Bochum aufgeschlagen hatten, kündigen sie nun einen heißen Herbst in Dortmund an. Gegen den ersten Naziaufmarsch im Rahmen der Wehrmachtsausstellung (s. Seite 1/2 in dieser Ausgabe) unter der Losung „... für die Helden der Wehrmacht“ wird es breiten Protest geben. Am 20. September wollen Nazis vom S-Bahnhof West über die Lange Straße zum Westentor marschieren. Nach einer Zwischenkundgebung geht es über die Rheinische Straße und Heinrichstraße zurück zum S-Bahnhof West.

Viele BewohnerInnen des Westviertels wollen dem Treiben der Nazis in ihren Straßen nicht tatenlos zusehen. Sie haben sich zusammengetan, um den Nazis zu zeigen, dass sie in ihrem Viertel nichts zu suchen haben. Deshalb kommt am 20. September ins Westviertel! 10 bis 16 Uhr, Westpark: Kundgebung mit Reden, Musik, Kleinkunst, Kaffee & Kuchen Hier wird es u.a. Informationen über die Verbrechen der Wehrmacht und die Wehrmachtsausstellung, über den Widerstand gegen den Faschismus in Dortmund West und über die Dortmunder Neonazi-Szene geben.

10 Uhr: Platz zwischen Rheinische Straße/Langestraße/Möllerstraße: Antifa-Demo „Wir stellen uns quer“.

Fortsetzung von Seite 1

„Verbrechen der Wehrmacht.“

Feuilletons und PolitikerInnen aller Couleur. Auch die Proteste der Konservativen und Rechten hielten an. So beschwerte sich Peter Müller, seines Zeichens saarländischer Landesvorsitzender der CDU, als im Februar 1999 – wenige Wochen, bevor die neue rot-grüne Bundesregierung ihren ersten Krieg begann – die Ausstellung nach Saarbrücken kam, über die „historisch einseitige und daher tendenziöse Darstellung der deutschen Wehrmachtsgeschichte“. Die CDU-Landtagsfraktion der CDU erklärte in Zeitungsanzeigen unter der Überschrift „Unsere Väter waren keine Mörder!“, die Ausstellung betreibe „das systematische Zerstören von Nationalgefühl und Vaterlandsliebe“. Nur zwei Wochen darauf verübten Unbekannte einen Bombenanschlag auf den Ausstellungsort.

Zur Schließung führte jedoch etwas anderes: Mehrere Historiker bemängelten falsche Bildbeschriftungen, an verschiedenen Stellen seien nicht Wehrmachtssoldaten, sondern Opfer der abrückenden sowjetischen Verbände zu sehen: Die Ausstellungs-macher gerieten unter Druck. Was Proteste und Aufmärsche der Rechten alleine nicht schafften, vermochten jetzt Kommentatoren bürgerlicher Medien und ein „kritischer“ ExpertInnen-

Wehrmachtssoldaten sondern von abrückenden sowjetischen Truppen Ermordete zeigten – der Rest der Ausstellung war wissenschaftlich korrekt. Trotzdem beschloss das HIS, die Ausstellung nicht mehr zu zeigen und stattdessen eine neue in Auftrag zu geben. Diese besticht zunächst durch eine offensichtliche Professionalität, vor allem jedoch durch einen bedeutenden Wechsel in der Darstellungsweise. Während die alte Wehrmachtsausstellung durch viele großformatige Fotos provozierte, ist die neue sehr textlastig. Die erste hatte an Hand von Dokumenten wie Feldpostbriefen einfacher Soldaten oder Bildern von Soldaten aller Ränge, die sich zufrieden und grinsend neben den von ihnen Ermordeten fotografieren ließen, gezeigt, dass JüdInnen und Politikkommissare nicht allein auf Grund von Befehlen, sondern aus antisemitischem und antikommunistischem Hass heraus ermordet wurden.

Auch die für die erste Ausstellung so zentrale Grundfläche in Form eines Eisernen Kreuzes wurde nicht übernommen. So wird

der neuen Ausstellung vorgeworfen, die Verbrechen der Vernichtung zu entpolitisieren und historisieren. Wurde die ursprüngliche Ausstellung insbesondere wegen ihrer eindeutigen Darstellung der Verbrechen und der Benennung der Täter von verschiedenen Seiten als unerträgliche Provokation empfunden, so ermögliche die veränderte Fassung durch die Relativierung des Verhältnisses von Tat, Tätern und Schuld im Gestus der Differenzierung jetzt die Möglichkeit der freien Assoziation über die aus der Geschichte zu ziehenden Konsequenzen – ganz im Sinne der ideologischen und politischen Erfordernisse der Berliner Republik. Bezeichnend ist vor allem eins: Demonstrierten gegen die erste Ausstellung noch Bundeswehrverbände, kartt man jetzt z.T. Soldaten in die Ausstellung, und in vielen Städten, in denen die alte Ausstellung zuvor vehement abgelehnt worden war, gehören die KritikerInnen von einst jetzt zu den Einladenden. Denoch bleibt eine Grundintention der alten Ausstellung, nämlich die Tatsache, dass die Wehrmacht sehr wohl aktiv an Verbrechen beteiligt war, Teil dieser neuen Ausstellung.

Aktionen

Auch in Dortmund wird die neonazistische Szene gegen die Ausstellung und für die nationalsozialistischen Verbrechen auf der Strasse gehen. Seit etwa einem halben Jahr sind zwei große Demonstrationen zu Beginn und Abschluss, sowie mehrere stationäre Kundgebungen der Rechten angemeldet. Gegen diese Huldigung der NS-Verbrechen sind verschiedene Demonstrationen und Aktionen antifaschistischer Gruppen, des einladenden Initiativkreises Wehrmachtsausstellung Dortmund und anderer geplant. Am 20. September soll der erste Naziaufmarsch stattfinden, wer sich an den Protesten dagegen beteiligen will, sollte in den nächsten Wochen auf Ankündigungen unter <http://www.free.de/antifa> achten!

Rundgänge durch die Ausstellung

Das ASTA-Referat für Grund- und Freiheitsrechte bietet vier Gruppenführungen durch die Ausstellung an.

Kosten

Eintritt ermäßigt 2,50 Euro
Die Kosten für die Rundgänge übernimmt der ASTA.
Anmeldung entweder im ASTA-Servicereferat oder per mail an gruf@asta-bochum.de, ihr erhaltet eine Bestätigungsmail

Termine

Gruppen 1/2: Mittwoch, 22. Oktober, Treffpunkt 13.30 Bochum Hbf, Infopoint

Gruppen 2/4: Freitag, 24. Oktober, Treffpunkt 16.30 Bochum Hbf, Infopoint

Neukonzeption

Die hochrangig besetzte Kommission fand heraus, dass lediglich vier der beanstandeten Bilder keine von

„Die Dinge werden sehr viel härter werden“ 30 Jahre Putsch in Chile

In einer seiner letzten Radioansprachen am Morgen des 11. September 1973 prognostizierte der damalige chilenische Präsident Salvador Allende: „Nur indem sie mich durchlöchern, können sie meinen Willen, der darin besteht, das Programm der chilenischen Bevölkerung zu erfüllen, brechen. Wenn sie mich umbringen, werden die ChilenInnen ihren Weg weitergehen, vielleicht mit dem einzigen Unterschied, dass die Dinge sehr viel härter, sehr viel brutaler sein werden, denn dies wäre die augenscheinliche Lektion, dass diese Leute vor nichts zurückschrecken.“

Mir diesen Leuten waren faschistische Militärs gemeint, die unter Führung des Generals Augusto Pinochet gegen die gewählte Regierung Chiles putschten. Der Sozialist Allende sollte mit seinen Vermutungen Recht behalten. Er wurde noch am 11. September bei der Verteidigung des Präsidentenpalastes „La Moneda“ erschossen. Und auch für die chilenische Bevölkerung wurde die darauffolgende Zeit ungleich härter. Tausende wurden im Zuge des brutalen Aufstandes ermordet oder gefangen genommen. In den folgenden Jahren der Militärregierung wurde jegliche Opposition unterdrückt, unzählige wurden gefoltert oder „verschwand“, ohne dass bis heute etwas über ihr Schicksal bekannt wäre.

Ende der Hoffnung

Mit dem Putsch endete auch ein utopistisches Experiment: der Versuch ein Land auf friedlichem Wege im Rahmen des bürgerlichen Rechtsstaates in den

Sozialismus zu überführen. Bei den Parlamentswahlen im Jahre 1970 hatte mit der Unidad Popular (UP) ein Parteienbündnis, in dem die Sozialisten und die kommunistische Partei die wichtigsten Kräfte waren, die Mehrheit der Stimmen erhalten. Mit großer Energie ging die neue Regierung einschneidende Veränderungen an: Mehr als die Hälfte der Banken wurden verstaatlicht, US-amerikanische Firmen, die besonders die reichhaltigen Bodenschätze des Landes kontrollierten, wurden enteignet und in einer breiten Agrarreform wurden etwa 2,5 Millionen Hektar Land neu verteilt. Bei all diesen Maßnahmen, die auch zum Bremsen der Inflation und zu Lohnerhöhungen von durchschnittlich 40 Prozent beitrugen, wurde der Rahmen des bürgerlichen Staates nie gesprengt.

Mächtige Interessenskonflikte

Da aber die Reformen besonders den Interessen der US-amerikanischen Wirtschaft entgegen liefen, war die USA an einem Ende der ersten frei gewählten sozialistischen Regierung auf der Welt stark interessiert. So erklärte etwa der damalige Sicherheitsberater der Nixon-Administration Kissinger: „Ich kann nicht einsehen, warum wir daneben stehen und zuschauen sollten, wenn ein Land kommunistisch wird, bloß weil seine eigene Bevölkerung nicht in der Lage ist, verantwortlich zu handeln.“ Um nun also den ChilenInnen verantwortungsbewusstes Handeln beizubringen, unterstützten die USA und besonders ihr Geheimdienst CIA die faschistischen Putschisten logistisch und auch personell. Neben dem sozialistischen Kuba wollte man keine weitere Regierung in Lateinamerika dulden, die sich den Wirtschaftsinteressen der USA nicht unterordnete. Es war darüber hinaus auch die Signalwirkung, die von Chile ausgehen konnte,

die allen reaktionären Kräften auf der Welt Sorge bereite. Somit frohlockte man auch in anderen Teilen der „freien“ Welt ob der Zerschlagung der gewählten chilenischen Regierung. Für Franz Josef Strauß etwa erhielt „angesichts des Chaos, das in Chile geherrscht hat, ... das Wort Ordnung für die Chilenen plötzlich wieder einen süßen Klang.“

Und in einem Telegramm der Hoechst-Niederlassung in Chile an die Zentrale hieß es euphorisch: „Der lang erwartete Eingriff der Militärs hat endlich stattgefunden. ... Chile wird in Zukunft ein für Hoechst Produkte zunehmend interessanter Markt sein.“

Neue Ordnung

In wirtschaftlicher Hinsicht wurde in Chile nach dem Putsch tatsächlich eine bis dahin unbekannte Ordnung eingeführt: Das Land wurde zum Experimentierfeld des „Neoliberalismus“. Chile wurde zu einem Versuchslabor, in dem die Theorien Milton Friedmans auf dem freien Feld des Marktes getestet und mit Leichen angereichert werden konnten. Die Folgen des Putsches sind noch heute zu spüren. Die deregulierte Wirtschaft feiert auf fast der kompletten Welt ihre Siegesfeiern und bis dato hat es auch kein Land mehr gewagt, ein solches sozialistisches Experiment durchzuführen. Um an den Putsch und seine Folgen zu erinnern finden vom 11. bis 13. September dieser Woche im Bahnhof Langendreer zahlreiche Veranstaltungen statt, die an die Ereignisse erinnern und ihre Folgen bis heute nachzeichnen sollen. Das komplette Programm findet ihr in der Terminspalte (s. Seite 3) und unter: <http://www.bo-alternativ.de/chile21sept.htm> im Internet.

wc

100 Jahre Adorno

Bestimmt ohne Standpunkt

Seit 1993 erscheinen bei Suhrkamp in unregelmäßigen Abständen transkribierte Vorlesungen Adornos in der Abteilung IV der vom Theodor W. Adorno-Archiv herausgegebenen Nachgelassenen Schriften. Den Anfang machte die als Einführung gern empfohlene Einleitung in die Soziologie aus dem Jahre 1968, es folgten Vorlesungen über Kants „Kritik der reinen Vernunft“ (1959), Probleme der Moralphilosophie (1963) und Metaphysik, Begriffe und Probleme (1965).

Mit den beiden hier besprochenen Bänden liegen Adornos Vorlesungen zu den drei Teilen eines seiner wichtigsten Werke, *Negative Dialektik*, komplett vor. Die Modelle aus dem dritten Teil (Kant und Hegel) wurden in der Vorlesung Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit (1964/65) behandelt. Ontologie und Dialektik ist das Korrelat zum ersten, Vorlesung über Negative Dialektik zum zweiten Teil, sowie zur Vorrede und zur Einleitung.

Heideggers Philosophie, deren „sektenhafte Attraktionskraft“ (Ontologie und Dialektik, 202) Adorno ein Detail darstellt und erklärt, stellt sich „bis in die philologische Wurzel herein gegen kritisches Denken“ (117). Reflexion muss Heidegger versagen und diffamieren, damit er seine Abschaffung des Denkens durch das Denken installieren, vor kritischem Zugriff bewahren und dessen Würde, v.a. durch eine archaisierende Sprache, aufbauen kann. An Adornos Kritik, deren viele Facetten hier nicht beleuchtet werden können, kann dessen Begriff von Kritik und Dialektik nachvollzogen werden. Er versucht „nachzuholen ... was von diesem Typus des Denkens verweigert wird“ (39), die Entfaltung der in der Sache liegenden Widersprüche. „Immanente Kritik“ (325) heißt hier zweierlei. Zum einen, dass Heidegger nicht das hält, was er verspricht: dass er das „ontologische Bedürfnis, der Index eines Fehlenden“ (152), zwar aufgreift und schürt, aber nicht befriedigt; dass seine Rebellion gegen die Tradition eine sichere und konformistische; dass sein Ursprung nur ein fingierter und selber „kunstgewerblich“ seriell produziert ist (231). Zum anderen verfährt Adorno „eben nicht als Gegenposition gegen eine andere von außen her“, sondern führt „über einige Motive der Ontologie durch immanente Kritik hinaus“ (12). Er behandelt die ontologische Problematik so, „daß aus ihr und aus der Frage nach ihrer eigenen Wahrheit die Motive dialektischen Denkens heraus[kommen]“ (325).

„Dialektik ... ist im Grunde gar nichts anderes als dieses Verfahren“ (12). Man hat sie nicht, sie ist, dies gegen den Marxismus, keine „Standpunktphilosophie“ (9) und keine „Methode“ (332). Adorno bezeichnet Dialektik als „philosophische Verfahrensweise“ (330). Was aber ist im Vergleich dazu negative Dialektik? Auch sie sei eine „Haltung“ (Vorlesungen über Negative Dialektik, 47), die „Fiber des Denkens“ (9); sie bezeichne „das gleiche wie Kritische Theorie“ (36f.), „rücksichtslose Kritik

alles Bestehenden“ (26). Nach Hegel und Marxismus verfolgt Adorno die „Wiederaufnahme des Prozesses über die Dialektik“ (228). Sein Verhältnis zur Dialektik gleicht seinem Verhältnis zur Philosophie überhaupt. Negative Dialektik ist Dialektik ihrer besseren Möglichkeit nach. Eigentlich ist „alle Dialektik negativ“ (10) und „die oberste Gestalt der Philosophie“ (85), denn Philosophie ist „ihrem eigenen Begriff nach widerspruchsvoll, also in sich selbst dialektisch“ (112). Wo sie es nicht ist, verfällt sie Adornos Kritik. Bei ihm ist Philosophie das, was sie ist, wenn sie wirklich Philosophie wäre, wenn sie nicht vor ihrem eigenen Anspruch scheiterte.

Wieso aber beschäftigt sich Adorno noch mit ihr? Die „Aktualität der Philosophie ist daraus abzuleiten, daß ihre Abschaffung“, dass ihre von Marx postulierte Aufhebung durch Verwirklichung „mißlungen ist“ (69). „Das Nachdenken, warum es nicht geschah, ist Philosophie“ (85). Weil die kommunistische Assoziation der Freien und Gleichen nicht praktisch wurde, wird man „an die Theorie wieder zurückverwiesen“ (86f.).

Einem „Rückfall in den Formalismus“ (96) entgegenzuwirken, daran hängt die Möglichkeit von Kritik. Adorno macht einen durch seine Abkunft vom Idealismus klassisch verlästerten Begriff, den der „Spekulation“, stark. „Motiviert weiter denken als durch Fakten belegt ist“ (130), „der spekulative Überschuß des Denkens übers bloß Seiende ist seine Freiheit“ (145). Ideologiekritik bedarf dessen. Nur in ihr „überlebt“ der Gedanke der ontologischen Philosophien, der „Tiefe“, „daß man die Fassade durchdringen soll“ (237). Ontologie und Dialektik, 202, ohne dass man sich in Innerlichkeit zurückzieht und die „Oberflächlichen“ schmätzt.

Erkenntnis wäre: nicht sich selber zu finden. Deshalb ist es Aufgabe, „das nicht Begriffliche, der Philosophie] Heterogene in diese hineinzuheben“ (Vorlesungen über Negative Dialektik, 85). Negative Dialektik „befestigt das Denken an dem, was es nicht selber ist“ (195), damit Denken überhaupt Denken sein kann. An dieser Stelle kommt ein ungeschminkt materialistisches Moment herein, der „Vorrang des Objekts ... der springende Punkt einer negativen Dialektik“ (197), dessen Notwendigkeit aus Subjekthilosophie selber gefolgt wird.

Weil Philosophie „keinen ihrer Gegenstände ganz“ (124) hat, ist sie notwendig „fehlbar“ (127), muss sie, um Philosophie zu sein, als eine konzipiert

werden, die fehlerhaft kann. Dieses Programm nannte Adorno im Positivismusstreit „offene Erfahrung“, hier auch „volle, unreduzierte Erfahrung“ oder „geistige Erfahrung“ (114), gerichtet gegen eine „Manier sozialversicherter Erkenntnis“ (194).

Aber was soll das „Desiderat der Vorbehaltslosigkeit dem Objekt gegenüber“ (121) sein, was die „gleichsam bewußtlose Versenkung des Bewußtseins in die Phänomene“ (179)? Zu näheren Ausführungen ist Adorno nicht mehr gekommen, aber das Vage und Gefährliche hat er gespürt. So bedient er sich einer doppelten Absicherung: einerseits habe offene Erfahrung ein „ästhetische[s] Moment“ und des „Spiels“, andererseits habe sie es „aufzuheben in der Verbindlichkeit ihrer Einsichten“ (129) und „idiosynkratische Genauigkeit in der Wahl der erkennenden Worte“ (216) zu üben; ist „Intuition“, der „Einfall“ Moment der Philosophie (129), so ist „sogleich auch [zu] kontrollieren ...

ob er wirklich das dabei gemeinte genau trifft“ und „gleichzeitig auch die äußerste Kritik gegen den Einfall auszubilden“ (137f.); der Gedanke bedarf „ebenso seiner Disziplin wie seiner Disziplinlosigkeit“ (135). Adorno möchte „die Mauer sprengen, die der Begriff durch sein eigenes begriffliches Wesen um sich und um das, worauf er geht, legt“ (96), aber dieser Ausbruch ist nicht unmittelbar, „kopfüber“ (110) möglich, sondern „verbindlich zu vollziehen“ (164). Nur mit dem Begriff ist über den Begriff hinaus-

zugelangen, denn „nur Begriffe können vollbringen, was der Begriff verhindert“ (220). Was genau dies heißt und wie dies auszusehen hätte, wäre freilich noch zu entwickeln.

Aus der Kritik des philosophischen Systems, v.a. Hegels, soll der Gedanke nicht „der Zufälligkeit und der Willkür überantwortet“ werden (63). Es gibt eine „Nötigung“ zum System (59). Im anscheinend rein geistigen System schlägt Gesellschaft sich nieder, es zeigt Reales an: dass die kapitalistische zugerichtete Welt zum geschlossenen System tendiert. Präzedenz gewagtes, anti-systematisches Denken verdeckt dieses Reale. „Daß kein System sei, will vortäuschen, es sei noch Leben. Wer das System leugnet, erscheint auch noch als Sprecher freien, unakademischen Denkens“ (175). Von hier erhält der Gedanke seine Festigkeit, „er richtet sich gleichsam nach dem Widerstand“, dem „Zwang der Sache“ (56), der nicht ein rein innerlogischer, sondern Zwang der Gesellschaft ist. Sie, dieses reale „Allgemeine“, das mit keinem Neonominalismus und keinem Sprachspiel zu dekonstruieren ist, „ist fusioniert mit dem unterdrückenden Prinzip, ... das Negative, an dem es seinen Angriffspunkt hat. Negativ ist Dialektik vermöge der Negativität ihres Objekts“ (207).

fake

Theodor W. Adorno: *Ontologie und Dialektik* (1960/61). Hrsg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2002. ca. 440 S., 32,80 Euro. *Vorlesung über Negative Dialektik* (1965/66). 2003. ca. 460 S., 32,90 Euro.



Anzeige

Die Flohmarkthallen
haben di. & fr. geschlossen,

2nd STORE

aber
mo. 10–18 h, mi. 10–19 h, do. 10–18 h & sa. 10–15 h
geöffnet!

Hermannshöhe 7 • 44789 Bochum • 0234/313191



bsz termine

Mittwoch, 10. September

Die Wehrmachtausstellung – Ursache, Wirkung, Reaktionen?

Referent: Klaus Commer

19.30 Uhr, Arbeitslosenzentrum, Leopoldstr. 16–20, Dortmund

Donnerstag, 11. September

Chile-Tage im Bahnhof Langendreer:

Filmvorführung des Filmes „Missing – Vermißt“
18.00 Uhr, Kino Endstation
anschließend Diskussion über den gesehenen Film: 30 Jahre danach, der Kampf gegen Straflosigkeit geht weiter.
20.30 Uhr, Raum 6

Freitag, 12. September

Adorno-Tage Dortmund:

Einführung / „immer noch ätzend“:
Helmut Weiss (Verein zur Förderung der Lesekultur)
19.30 Uhr, Literatur-Kaffeehaus Taranta Babu, Humboldtstr. 44

Chile-Tage im Bahnhof Langendreer:

Konzert: „Triptico“ Musik aus Chile

18.30–20.00 Uhr
anschließend
Dichterlesung: Pedro Holz

20.00–20.30 Uhr
anschließend
Konzert: „Piray“ Musik aus Chile und Lateinamerika

20.30–22.00 Uhr
alle Veranstaltungen in der Halle (Wallbaumweg 108, Bochum)

Samstag, 13. September

Adorno-Tage Dortmund:

Workshop 1: „Kritische Theorie und Psychoanalyse: Studien zum autoritären Charakter“
Leitung: Ingo Elbe (Arbeitskreis rote ruhr-uni, Bochum)

14.00 Uhr, Literatur-Kaffeehaus Taranta Babu, Humboldtstr. 44

Workshop 2: „Kulturindustrie“
Leitung: Christoph Hesse (Arbeitskreis rote ruhr-uni, Bochum)
17.00 Uhr, Literatur-Kaffeehaus Taranta Babu, Humboldtstr. 44

Chile-Tage im Bahnhof Langendreer:

„30 Jahre Militärputsch in Chile. Eine Bilanz“
Podiumsdiskussion mit Pedro Holz, Reinhard Kössler, Gloria Saldias, Olaf Kaltmeier, Anamaria Diaz, Fernando Mires,
13.00–15.45 Uhr, Raum 6 oder Halle

„Neoliberalismus: eine Weltseuche aus Pinochets Labor“

Referent: Hans-Jürgen Burchardt
16.00–17.00 Uhr, Raum 6

„30 Jahre Widerstand: soziale Bewegungen in Chile heute“

mit: Maria Alicia Marquez Jara und Oscar Benadona Vega von UKMAU / Santiago de Chile
17.15–19.00 Uhr, Raum 6

SKAturday Night mit Fisheadz (two-tone-Ska)

anschließend: SKA-Party mit DJ Andi & Prof. Trojan
Eintritt: 5 Euro
20.00 Uhr, Druckluft, Oberhausen

Sonntag, 14. September

Adorno-Tage Dortmund:

Workshop 3: „Minima Moralia“ als Anregung für die Gewerkschaftsarbeit“
David Hollis (LabourNet Germany, Nürnberg)
11.00 Uhr, Literatur-Kaffeehaus Taranta Babu, Humboldtstr. 44

Abschlussveranstaltung: „Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus“
Norbert Trenkle (Redaktion Krisis, Nürnberg)
16.00 Uhr, Literatur-Kaffeehaus Taranta Babu, Humboldtstr. 44



Spiegel: „Herr Professor, vor zwei Wochen schien die Welt noch in Ordnung“ – Adorno: „Mir nicht“ Minima Moralia neu gelesen

Am 11. September dieses Jahres wäre Theodor W. Adorno, Mitbegründer der Frankfurter Schule, auch bekannt als Kritische Theorie, 100 Jahre alt geworden. Im Sommer 1969 starb er überarbeitet im Urlaub, nicht zuletzt, wie Hans-Georg Backhaus gerne erzählt, an gebrochenem Herzen wegen seiner ihn blöstellenden StudentInnen. „Ein chronologischer Anlaß“ schrieb Adorno in der ersten seiner Drei Studien zu Hegel, könnte „zu dem verführen, was man Würdigung nennt. Aber deren Begriff, wenn er überhaupt je was taugte, ist unerträglich geworden.“ Den Hunderlisten nahm Suhrkamp dennoch zum Anlass, 24 Feuilleton-Beiträge zu einer Relektüre der berühmten Minima Moralia zu versammeln. Die Hälfte davon ist lesenswert, stammt sie doch von Adorno selbst: jedem Beitrag ist der Aphorismus vorangestellt, auf den er sich bezieht.

Die Beiträge kann man grob in vier Kategorien einteilen: (a) der Aphorismus wird erläutert, nachgedacht, (b) der Aphorismus ist Anlass für einen eigenen Text, (c) Rätselhaftes und Belangloses, (d) Adorno wird geschmäht. Letzteres ist am häufigsten. Zwar ehrt man „den Humanisten Adorno“ (72) als „Held der Aufklärung“ (82); aber „der heilsuchende Kritiker“ (55), „der dialektisch-listenreiche Adorno“, auch als „Teddysen“ bekannt (56), ist ihnen als „Vater der Kritischen Theorie“ (87) auch „der strenge Adorno“ (88). Er ist „der Unbedingte“ (68), man fürchtet „den unbarmherzigen Samariter“ und verachtet den „Prophet des Negativen“ (14), denn von Negation will man nichts mehr wissen. Aber dies geht nicht ohne schlechtes Gewissen. Deswegen beklagt man „den unerbittlichen Ton der Dialektik Adornos, die keine Einwände mehr duldet“ (110), „die zuweilen verbohrt, oft unerträglich rechthaberische, häufig von Ressentiments imprägnierte Diktion“, „die gnadellos strengen Reflexionen“ (95). „Mit Unerbittlichkeit“ (110), „in solch asketischer Strenge, für die er ja bis heute berüchtigt ist“ (91), habe er „adlergleich von höchster zeitlicher Warte auf das schlechte Bestehende“ (68) geblickt. Nun muss er exorziert werden. Adorno habe sich v.a. etwas Besseres gedünkt. Bekannt ist „der snobistische Reflex eines Kulturbürgers“ (9), die Klage über „verallgemeinernden Dogmatismus“ (14).

Dank Habermas ist man inzwischen zu Differenzierung fähig.

Dass Theorie „Hirnwischerei“ sei, weiß man dank der anti-intellektualistischen Bewegungslinken schon länger. „Wenn Adorno sich all dies Ätznadelschmerz wieder einmal von der Seele geschrieben hat“ (92), traf „Adornos klebrigster Faden“ (41) David Wagner mitten ins Gesicht, als er ungebeten vor ihm kniete, anstatt selber zu denken. Nun fühlt er sich unsittlich berührt und spürt den Text näherkommen, „der sich festsetzt, der unter die große Hülle reicht.“ „Ist der Text das Bett, in dem ich rumliegen, mich einspinnen, entwickeln, mich festkleben kann?“ (42) Wer kann das wissen? „Als Leser bin ich, zumindest solange der Text dauert, das Insekt, das im Spinnennetz zappelt“ (41), gefesselt, wehrlos und ausgeliefert. Die härtere Gangart bevorzugen auch andere. Robert Gernhardt, der die satirische Neue Frankfurter Schule mitbegründete, hört lieber „herrisch“, „die Reflexionspeitsche des Unbedingten“ (69) knallen.

„Schamhaft“ aber erinnert man sich an früher, als man „auch selbst diese emblematischen Worthülsen im Munde“ führte, „um den Gegner zu treffen“ (95), als man „diese seduktive Geste“ (17), den „unverwechselbaren Sound der Sätze“ pflegte, „zur Imitation herausgefordert“ (9) „zum Adorno-Bauchredner“ wurde (10). Dass man die Minima Moralia „immer im Affekt gelesen“ (8) hat und „ein eigentümliches Einrasten der Zustimmung“ (17) genoss, dass man sich „immer verhängnisvoller im so stringenten Netz des Unverbindlichen verstrickt“ (68), die eigene Dummheit und autoritäre Unterwürfigkeit also, wird nun, nachdem man „die Umschlagpunkte der intellektuellen Biographie“ (7) hinter sich hat, dem Autor angekreidet.

Hetzte noch 1984, als man sich den vollen Heidegger über die französische Philosophie zu einer „Vernunftkritik“ wieder ins Land holte, Gerd Bergfleth bei den Salonfaschisten vom Matthes & Seitz-Verlag gegen „die zurückgekehrte deutsch-jüdische Intelligenz, die eine

letzte Chance erhielt, Deutschland nach ihren Maßstäben umzumodeln“, so widerfährt Adorno inzwischen Schlimmeres: aus einem aufgeklärten denkenden Menschen soll ein Deutscher werden, der Jude und ehemalige Exilant wird als „germanischer Denker“ verunglimpft. Bernard kennt dessen „dialektisch-deutsches Philosophieren“ (14), als könne es so etwas geben. Kein Unfug, kein Widerspruch ist zu groß, als dass er nicht doch geäußert werden könnte. Adorno habe „den Deutschen eines der ganz wenigen und vermutlich das letzte ihrer philosophischen Volksbücher geschenkt“ (123f.). Dieses habe auch Nutzwert für die Gegenwart. Denn es sei Adorno gewesen, „der die deutsche Intelligenz der zweiten Jahrhunderthälfte mit einem Amerikabild ausstattete“, und dies zu einer Zeit, als „die Führungsmacht Amerika ihren Siegeszug gerade erst begonnen“ (131) hatte. Es wird nicht mehr lange dauern und das Kapitel Kulturindustrie aus der Dialektik der Aufklärung wird zu einer Kritik US-amerikanischer „Kulturlosigkeit“ vor der Folie deutscher Geistesubstanz dienen.

Eine Würdigung meldet laut Adorno „den unverschämten Anspruch an, daß, wer das fragwürdige Glück besitzt, später zu leben ... darum auch souverän dem Tode seine Stelle zuweisen und damit gewissermaßen über ihn sich stellen dürfe. In den abscheulichen Fragen“, ob ein Autor „der Gegenwart etwas bedeute ... klingt diese Annahme mit. Nicht wird die umgekehrte Frage auch nur aufgeworfen, was die Gegenwart“ vor diesem Autor bedeute. Ob vor Adorno oder vor jemand anderem – die Gegenwart bedeutet nur eines: dass sie kritisch durchdrungen, dass die sie bestimmenden Faktoren: Staat & Kapital abgeschafft gehören. Für die theoretische Antizipation dessen mag man Adornos Schriften zur Hand nehmen.

Theodor W. Adorno, *„Minima Moralia“* neu gelesen. Hrsg. von Andreas Bernard & Ulrich Raulff. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003. ca. 130 Seiten, 9 Euro.

Theodor W. Adorno: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben.* Frankfurt/M.: Suhrkamp, entweder Einzelausgabe der Bibliothek Suhrkamp, oder Band 4 der Gesammelten Schriften.

:bszdamals

Vor 30 Jahren: AStA gegen Chile-Putsch

Unter der Überschrift „Studenten verfolgten Weg Chiles mit Sympathie“ erschien vor 30 Jahren in der BSZ Nr. 112 vom 20. September 1973 folgender Text, den wir hier dokumentieren.

„Am vergangenen Dienstag schrieb der AStA einen Brief mit dem folgenden Wortlaut an den Bundeskanzler. Ein Durchschlag ging an die Chilenische Botschaft in Bonn.

Der AStA der RUB verurteilt den Putsch der chilenischen Militärs gegen den demokratisch gewählten Präsidenten Salvador Allende und seine Regierung der Unidad Popular.

Der AStA der RUB solidarisiert sich mit den Chilenen, die sich in der demokratischen Tradition des Landes für die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände einsetzen und dabei der Verfolgung der Militärs ausgesetzt sind. Diese verfassungsmäßigen Zustände, die Garantie von Parlamentarismus, Pluralismus und bürgerlichen Freiheiten waren gerade für den auf immer noch ungeklärte Weise ums Leben gekommenen Präsidenten Allende trotz aller Schwierigkeiten Voraussetzung der Entwicklung der chilenischen Gesellschaft zum Sozialismus. Deswegen auch wurde der chilenische Weg in der Studentenschaft mit großer Sympathie verfolgt.

Der AStA der RUB wendet sich gegen die Politik der USA, die nach der Wahl Allendes durch den Entzug jeglicher Wirtschaftshilfe entscheidend zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Chiles beitrug, gleichzeitig aber ihre Militärhilfe an die chilenischen Streitkräfte fortsetzte. Damit schuf sie mit die Ausgangsbasis für den Putsch, der von den durch die USA gerüsteten Militärs durchgeführt wurde.



Der AStA der RUB wendet sich ebenso gegen diejenigen, die hierzulande stets die Verfassungshüter spielen, die Beachtung rechtsstaatlicher und demokratischer Grundsätze fordern, im Fall Chile aber nun mehr oder minder offen den Putsch begrüßen und damit ihre interessegebundene Doppelzüngigkeit offenbaren.

Der AStA der RUB fordert die Bundesregierung auf, dem Beispiel der schwedischen Regierung zu folgen und bis zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Chile alle Entwicklungs- und Wirtschaftshilfeprojekte zu stoppen. Gleichzeitig muß die Bundesregierung darauf dringen, daß sich die EG und deren übrigen Mitglieder diesem Schritt anschließen.“

:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Mona Beumers, Gerd Krauss, Jan Reinecke, Kristin Schwier

Redaktion dieser Ausgabe: Daniel Kloda (dek), Tanja Tästenen (tas), Claus Witte (wc), Marc Nevries (mn), Heiko Jansen (hai)

V.i.S.d.P.: Claus Witte (Anschrift siehe unten)

Auflage/Druck: 3.000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum

Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900

E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de

WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz/

- Mensa-Plan für die Woche vom 10. bis 16. September -				
Unser Standard	Die Alternative	Die „Grüne“ Küche	„West- side“	„East- side“
MITTWOCH, 10.9.				
Schweinewackelsteak Schmorzwiebeln, Schaschlik- sauce, Bratkartoffeln und Bohnengemüse	Tortelloni mit Käse in einer Gemüserahmsauce, dazu ein Tomaten- Gurkensalat	zur Zeit kein Angebot	Die kleine Mensa ist geschlossen.	
DONNERSTAG, 11.9.				
Seelachs in Backteig mit einer Tomatenrahm- Sauce, Spaghettini und Pariser Karottengemüse	Pizza „Champignon“, dazu ein Rodeo-Mix mit Florida-Dressing	zur Zeit kein Angebot	Die kleine Mensa ist geschlossen.	
FREITAG, 12.9.				
Hähnchenbrust, natur „Diabolo“ mit pikanter Sauce, dazu Reis und ein Broccoligemüse	Grüne Nudeln mit einer Mischsauce, dazu ein Salat	zur Zeit kein Angebot	Die kleine Mensa ist geschlossen.	
MONTAG, 15.9.				
Putenschnitzel mit Jägersauce, Pommes frites und ein Tomaten- Zwiebelsalat	Maultaschen mit Gemüse, dazu eine Gartensauce, Vollkornnudeln und ein Balkangemüse	zur Zeit kein Angebot	Die kleine Mensa ist geschlossen.	
DIENSTAG, 16.9.				
Lammhacksteaks mit Provencale Sauce, dazu Bratkartoffeln und Ratatouille	Basmatireis-Auflauf mit Curry-Kokossauce, dazu ein Bohnensalat in Joghurt	zur Zeit kein Angebot	Die kleine Mensa ist geschlossen.	